

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a — Inseraten-Annahmestelle bei W. H. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 63

Samstag, den 26. Mai 1917

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Milch- u. Speisefett-Verordnung.

Auf Grund der Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 6. März 1917 und der Bekanntmachung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. Oktober 1916 — R.G.Bl. S. 1100 — und auf Grund der Bekanntmachung über Speisefette vom 29. Juli 1916 — R.G.Bl. S. 755 — sowie der diesen Bekanntmachungen ergangenen Ausführungsbestimmungen und schließlich auf Grund der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. Septbr. 1915 — R.G.Bl. S. 607 — und der ergänzenden Bekanntmachung vom 4. November 1915 und vom 6. Juni 1916 — R.G.Bl. S. 728 und S. 673 — wird hiermit für den Umfang des Landkreises Wiesbaden folgendes anordnet:

§ 1. Allgemeines.

Zur Durchführung der vorgeschriebenen Aufbringung von Milch und Speisefetten, des Ausgleichs innerhalb des Kreises, der Verweisung von Restmengen an Milch und Butter an die Bedarfsgemeinden, zur Entscheidung über die Art der Zuführung und die Enttragung, sowie zur Regelung des Verkehrs mit Milch und Speisefetten wie auch die Abgabe an andere Bedarfsgemeinden ist bei der Kreisaußschusse eine Kreisstelle errichtet.

§ 2. Aufbringung von Milch und Speisefetten.

Jede Gemeinde ist für die vollständige und pünktliche Aufbringung und Ablieferung der Milch und Butter, soweit diese nach der Verordnung den Selbstversorgern nicht zuzurechnen, verantwortlich. Soweit die Milch nicht von den Sammlern beim Erzeuger abgeholt wird, ist sie an eine Ortsmolkerei abzuliefern, welche allein an die Milchverbraucher berechneten die Milch zu veräußern hat. Das Schlachten von sog. Schoppenmilch in der eigenen Wirtschaft ist verboten. Die durch die Milchsammler aus einer Gemeinde abgeholt wird ist täglich dem Gemeindevorstand oder einer von diesem bestimmten Stelle zu melden.

§ 3. Sammelstellen.

Sämtliche dem Kreise zur Verteilung stehenden Futter- und Abfallstoffe werden, soweit nicht seitens der vorgesetzten Behörde etwas anderes im Einzelfalle angeordnet wird, nach Maßgabe der öffentlichen Wirtschaft zugewiesen. Milch- und Buttermengen werden bei der Verteilung bevorzugt. Die Gemeinde, die ihrer Verpflichtung dagegen nicht nachkommen, werden ganz ausgeschlossen. Die Verteilung von Lebensmitteln wird auf diesen Grundlagen erfolgen. Das aufzubringende Schlachtvieh wird besonders auf diejenigen Gemeinden umgelegt, die ihrer Verpflichtung für Milch und Butter nicht nachkommen.

§ 4. Durchführung der gemeindlichen Lieferpflicht werden in der Gemeinde, soweit nicht im Einzelfalle etwas anderes bestimmt ist, geschieht:

- a) ein Gemeindeauschuss, der aus dem Bürgermeister u. zwei vom Gemeinderat gewählten Ortsinwohnern besteht, darunter ein Versorgungsberechtigter;
- b) eine oder mehrere Gemeindefamilienstellen für Milch und Butter.

§ 5. Der Gemeindeauschuss hat das Recht:

den Milchlieferanten auf dem Lande zu halten und monatlich eine Abkiste an die Kreisstellen abzugeben. Er überwacht den Selbstverbrauch der Vollmilch und der Butter, sowie die restlose Ablieferung der dem Selbstversorger nicht zurechnenden Vollmilch und Butter, und hat den Kreis für die bei seinen dienstlichen Obliegenheiten zu unterstützen. Er teilt nach Maßgabe der zu erlassenden Sonderbestimmungen der Gemeinde zugewiesenen Futter- und Düngemittel, ebenso Lebensmittel.

§ 6. Dem Haushalter (Selbstversorger) und seinen ständig im Hause wohnenden Haushaltsangehörigen (Gefangene ausdrücklich ausgenommen) stehen für den Kopf und die Woche an Vollmilch höchstens zu:

zur Milchversorgung 1 1/2 Liter,
zur Butterbereiung 3/4 Liter,
zusammen 5 Liter.

Wird Milch für die Butterbereitung zurückbehalten, so darf dies geschehen, wenn der Kreisaußschuss zum Buttern die jederzeit widerrufliche Erlaubnis erteilt hat und die zum Buttern benutzten Mengen angemeldet sind. Die Erlaubnis wird sofort entzogen, wenn Butter anders abgegeben wird, als an die Kreisstellen, oder mit oder ohne Bezahlung. Ausnahmen bedürfen der besonderen Bewilligung des Kreisaußschusses.

Der Butter oder Fett von der Gemeinde aus der allgemeinen Verteilung bezieht, dem ist die Einzelbutterung verboten.

In Ausnahmefällen (Krankheit, große Zahl kleiner Kinder) kann der Bürgermeister eine geringe Erhöhung des Bedarfs an Vollmilch bewilligen, dies ist in den entsprechenden Kolonnen der Abkiste anzugeben.

Kriegsgefangene und vorübergehend beschäftigte Tagelöhner gehen nicht zu den Haushaltsangehörigen und dürfen keine Vollmilch, erhalte auch keine Butter erhalten.

Zur Aufzucht von Kälbern während der ersten 6 Wochen dürfen die Haushalte täglich bis 5 Liter Milch für jedes Kalb in Anspruch gebracht werden. Das Säugetier der Kälber wird vergütet.

§ 7. Die Sammelstelle sammelt die der öffentlichen Bewirtschaftung zurechnende Milch und Butter, gibt diese nur gegen Milch- oder Butterkarte an die Versorgungsberechtigten und Bezugsberechtigten unter

den Versorgungsberechtigten ab und führt die übrigen Mengen an die vom Kreisaußschuss bezeichneten Empfangsstellen ab.

Der Haushalter ist verpflichtet, die abzuliefernde Milch u. Butter an die ihm behördlich vorgeschriebene Sammelstelle zu bringen, sofern diese die Milch und Butter nicht abholt. Die Sammelstellen haben sofortige Barzahlung zu leisten. Für die Abgabe der Milch werden die näheren Lieferungsbedingungen vom Bürgermeister festgesetzt. Milch und Butter müssen von guter Beschaffenheit sein, insbesondere muß die Butter ungesalzen und voll gewogen sein.

Der Erzeugerhöchstpreis für Milch ab Stall wird vom Kreisaußschuss nach Genehmigung durch die Kreisstelle festgesetzt. Bis auf weiteres gelten die am 1. April 1917 gegählten Preise.

Übergangsvorschrift:

Die bisherigen Milch- und Butterlieferungen an die Sammelstellen und sämtliche bisherigen Milchlieferungen sind bis zur ausdrücklichen anderweitigen Anweisung einzuhalten fortzuführen.

Milchversorgung.

Vollmilchversorgungsberechtigt sind nur die nachbezeichneten Personen. Soweit Vollmilch vorhanden ist, erhalten der Reihe nach täglich:

1. Kranke, die nicht gepflegt werden, bis zur Beseitigung des 2. Lebensjahres 1/2 Liter.
2. Kranke, die feste Nahrung nicht erhalten dürfen (insbesondere bei Magenblutungen, akuter Nierenentzündung, Typhus, Scharlach, Diphtherie und Riehererkrankungen) 1/2 Liter.
3. Stillende Mütter für jeden Säugling 1/2 Liter.
4. Kinder im 3. und 4. Lebensjahre 1/2 Liter.
5. Schwangere Frauen in den letzten 3 Monaten der Schwangerschaft 1/2 Liter.
6. Kinder im 5. und 6. Lebensjahre 1/2 Liter.
7. Kranke, die an anderer als der unter Ziffer 2 genannten Krankheit leiden und ein von einem durch den Kreisaußschuss hierfür bezeichneten Arzt ausgestelltes Attest über die Art der Krankheit und die Dauer des Milchbedarfs vorlegen 1/2 bis höchstens 1/2 Liter.

Reicht die in der Gemeinde vorhandene Milch zur Versorgung aller Berechtigten aus und ist ein Ueberschuß vorhanden, so können auch Kinder im Alter von 7-14 Jahren und Personen, im Alter von 70 und mehr Jahren täglich 1/2 Liter Milch erhalten, jedoch nicht, wenn für diese Ragermilch vorhanden ist.

Die behördlich angeordnete Abgabe der in § 10 bezeichneten Milchmengen darf nur gegen Milchkarte erfolgen. Jede andere Abgabe ist strafbar. Haushalter dürfen nur dann Milch abgeben, wenn sie zugleich Sammelstelle sind.

Die Sammelstelle hat die auf Grund der Milchlieferungen erhaltenen Milchkarten als Belege aufzubewahren. Alle nicht durch den Besitz von Milchkarten nachgewiesenen Milchlieferungen gelten nicht als ausgeführt.

Für die Abgabe der Milch durch die Sammelstellen an den Verbraucher werden vom Kreisaußschuss mit Genehmigung der Kreisstelle Höchstpreise festgesetzt.

Fettversorgung.

Fettversorgungsberechtigt sind alle diejenigen, die nicht Selbstversorger sind. Als Fettlieferanten sind alle Haushalter anzusehen, welche Milch zum Verkauf bringen oder Butter verarbeiten, insbesondere diejenigen Viehhalter, welchen die Gemeinde die Ablieferung von Milch und Butter auferlegt hat, sowie deren im Hause ständig beschäftigte Haushaltsangehörige.

Jeder Fettversorgungsberechtigte erhält wöchentlich höchstens 1/2 Pfund (82 1/2 Gr.) Butter oder sonstiges Fett.

Kriegsgefangene erhalten keine Butter. Schwerkranke Personen und schwangere Frauen in den letzten 3 Monaten der Schwangerschaft können auf Antrag eine Zulagekarte erhalten.

Schwerstarbeiter in der Rüstungsindustrie erhalten eine Fettzulage von 82 1/2 Gramm durch Vermittlung der Arbeitgeber für ihre eigene Person.

Veränderungen im Haushaltsstande sind sofort, spätestens innerhalb 3 Tagen dem Bürgermeister anzuzeigen.

Die Abgabe des aufkommenen Fetts, auch des familiären Speisefetts und Schweinefettes aus gewerblichen Schlachtungen an die Verbraucher darf nur durch die Gemeinde oder deren ausdrücklich Beauftragte sowie nur gegen Auslieferung von Fettkarten erfolgen. Jeder Abschnitt einer Karte, die nach einheitlichem Muster vom Kreisaußschuss ausgegeben wird, gilt nur für die darauf bezeichnete eine Woche. Auf jede Karte darf höchstens 82 1/2 Gramm Fett oder Butter ausgegeben werden.

Jeder Handel mit Fettkarten ist untersagt. Ersatz für verlorene Karten wird nicht geleistet.

In den Bedarfsgemeinden ist grundsätzlich für den Verbrauch der in der Gemeinde selbst erzeugten und der vom Kreise gelieferten Butter ein Einheitspreis vom Bürgermeister nach Genehmigung durch den Kreisaußschuss festzusetzen.

Zurückverhandlungen gegen diese Verordnung, sowie gegen Verordnungen, welche auf Grund dieser Verordnung von Bürgermeistern oder Gemeinden erlassen werden, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10,000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Vorräte, die der Verstoß und Verbrauchsregelung entgegen werden, können ohne Entschädigung zu Gunsten des Kommunalverbandes, in dessen Bezirk sie sich befinden, eingezogen werden.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Mai 1917 in Kraft. Die Verordnung des Kreisaußschusses vom 10. November 1916 — H. 14988 — tritt am gleichen Tage außer Kraft.

Wiesbaden, den 9. Mai 1917.
Rat des Kreisaußschusses:
Der Vorsitzende: von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 22. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Mertens.

Bekanntmachung.

Beitrag zur Verteilung der Brotkarten.

Samstag, den 26. Mai, werden die Brotkarten und Zufahrtkarten im Rathaus abgegeben und zwar nur nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Die Karten werden nur gegen Zurückgabe der Ausweise abgegeben.

Erbenheim, 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister:

Mertens.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (R.Gebbl. S. 401) wird verordnet:

§ 1.

Die Heeresverwaltung ist ermächtigt, Erzeugern, die nach Vereinbarung des Kommunalverbandes ihrer Verpflichtung zur Ablieferung von Hafer nachgekommen sind, und noch freiwillig Hafer aus den ihnen belassenen Mengen an die Heeresverwaltung abliefern, für den freiwillig abgelieferten Hafer neben dem Höchstpreis eine besondere Vergütung von 100 Mk. für die Tonne zu zahlen.

Dies gilt nur für Hafer, der bis zum 15. Juli 1917 einschließend abgeliefert wird.

Ueber alle Streitigkeiten wegen der Zahlung der besonderen Vergütung entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Als höhere Verwaltungsbehörde gilt die auf Grund des § 24 der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (R.Gebbl. S. 811) bestimmte Behörde.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem 20. Mai 1917 in Kraft. Von diesem Tage ab erlischt die Gültigkeit der Erlaubnisscheine zum freihändigen Ankauf des Haferbedarfs der Rationierungsfabriken sowie der im § 17 Abs. 8 der Verordnung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (R.Gebbl. S. 811) genannten Hafermengen.

Berlin, den 19. Mai 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:

Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister:

Mertens.

Bekanntmachung.

Bezugscheine für Kleider u. werden von heute ab nur noch Dienstags und Freitags, vormittags von 8-10 Uhr, ausgestellt und ausgegeben.

Erbenheim, 24. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Mertens.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 26. Mai 1917.

Pfingsten.

Angelehnt der Not der Zeit ist der Pfingstgedanke schwerer denn je zu fassen und zu verstehen. Sein Kern ist die eine, heilige, allgemeine, christliche Kirche, die unter dem Zeugnis der Apostel am ersten großen Pfingsttag, feste in die Erscheinung trat mit der Bestimmung, einmal die ganze Welt zu umfassen. Wo ist sie aber in der Gegenwart, da die christlichen Völker durch Haß und Zwietracht von einander gerissen sind und mit den furchtbaren Waffen sich gegenseitig bekämpfen? Wie ist der Leid der Kirche so zerfleischt, daß man meinen könnte, er werde niemals wieder heil?

Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die Kirche des Herrn für uns Menschen in der Erdenzeit nicht Gegenstand des Schauens, sondern des Glaubens ist, und daß es sich bei ihr um eine überweltliche Verbindung handelt, welche die Wirren der Zeit wohl verschleiern, aber nicht verderben können.

Mag auch der Zeitensturm den äußeren Bau der Kirche einigen Abbruch tun und ihr Gewand zerzausen, der Geist bleibt unverletzt und damit die Geisteswelt, welche ihr wahrer Kern ist. Diesen Geist müssen wir für die Kirche mit jedem Pfingsten aufs neue erbitten, und das um so treuer, je mehr er ihr not tut. Wenn wir aber ihm die Herzen öffnen, dann bleibt er nicht aus, sondern wir werden getrost, sodas wir mit dem Apostel bekennen dürfen: Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Und mit Freuden erkennen wir das Walten des großen Gottes, der den Kriegen steuert in aller Welt, der Wogen zerbricht und Speie zerflüßt und Wogen mit Feuer verbrennet. Noch stehen wir in der Wartezeit, und das Ende dieser Trübsal ist noch nicht da; aber wir wissen, daß alle Kraft im Geiste wohnt, und daß Wahnsinnigkeit, Mut und Treue weit bessere Erfolge haben als die spitzfindigsten Pläne der Lüge und Verleumdung. So wissen wir auch, daß Deutschlands

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Was der Krieg verschlingt.

Aus einer Broschüre von Baron „Die soziale Pflichten des Krieges“, die im Verlag für Sozialistischen Kampf erschienen ist, seien einige Zahlen mitgeteilt. Wenn die ersten drei Kriegsjahre vollendet sind, werden sich die Kosten des Krieges folgendermaßen gestalten:

Kriegsanleihen: 350 Milliarden Mark;
Tote und Verwundete: 24 000 000 Männer;
Tote allein: 7 000 000 Männer;
Invaliden: 5 000 000 Männer;
Verluste durch Geburtenrückgang: 9 000 000.

Die Goldgewinnung der Welt ist fünfhundert Jahre lang auf etwa 62 Milliarden Mark, also nicht einmal ein Hundert der Kriegsanleihen. Wollte man die 350 Milliarden Mark in Zwanzig-Markstücken ausgeben, so könnte man davon einen neunfachen Gürtel um den Äquator legen. Die gesamte Staatsschuld Europas betrug vor dem Kriege 104 Milliarden Mark. Nach drei Kriegsjahren wird sie auf 450 Milliarden Mark gestiegen sein. Wollte man die 7 000 000 Tote zu einem Leichenzug formen, würde er von Paris bis Madagaskar reichen. Die gesamte englische Handelsflotte vor dem Kriege hatte einen Wert von höchstens 3 Milliarden Mark, also weniger als die Zinsen der Kriegsanleihen, die England jetzt schon zu zahlen hat. Die gesamte deutsche Warenexport nach den englischen Kolonien betrug rund 450 Millionen Mark jährlich. Gelänge es England wirklich, sie restlos zu vernichten, bräute es 200 Jahre, um damit den Bedarf seiner Kriegsschiffe zu erreichen. Frankreich hat schon jetzt über die doppelte Anzahl Männer verloren, als die gesamte männliche Bevölkerung Elsas-Lotharingens beträgt. Rußland hätte sich für die Kriegskosten im Eisenbahnbau dichter als Belgien bauen können.

Rundschau.

Westland.

— Naturnotwendig. (36.) In Rußland nehmen die Dinge den Verlauf, den sie naturgemäß einschlagen müssen. Sie werden um so rascher und aufsteilender sich entwickeln, je weniger von außen her verstanden wird, in ihren Fortgang irgendwie einzugreifen. — Die provisorische russische Regierung hat man die erste und allseitig klaffende Wunde durch den Rücktritt des Kriegsministers Gutschkow erfahren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sein Fall noch andere der jetzt lebenden Männer mit nach sich ziehen wird.

— Durchsetzung. (36.) Die russische Armee ist in einer Verfassung begriffen, die es völlig ausschließt, daß sie zu einem wichtigen Offensivschlage jemals in diesem Kriege wieder schreiten können. Für die Entente ist die militärische Hilfskraft Rußlands heute schon völlig ausgeschaltet, der Krieg an der Ostfront kann bereits als fast erledigt betrachtet werden. — Der wahre Herr in Rußland wird sich ganz ohne Zweifel durchsetzen, ganz einfach deshalb, weil das russische Volk in seiner weit überwiegenden Mehrheit es ablehnt, um ehrgeiziger Pläne der Entente willen sich bis zur Erschöpfung zu verbluten.

— Warum. (36.) Der Corriere della Sera meldet: Vor der Zustimmung von drei Milliarden Dollar, die im Juli der Zentralverband von Amerika erhält, hat die amerikanische Regierung bereits jetzt Italien 200 Millionen Dollar gegeben.

— Gedrückt. (36.) Dem Pariser Martin wird aus Rom berichtet: Das Fehlen der russischen Offensive wirkt in Italien niederdrückend. Das Gelingen der italienischen Offensive ist (wie das Pariser Blatt schreibt) untrennbar mit den russischen Maßnahmen auf die österreichischen Stellungen verknüpft.

— Furcht vor der Offensive. (36.) Der Mailänder Corriere della Sera meldet von der Front, daß die große Frontschlacht vermutlich nicht von kurzer Dauer sein werde. Der Secolo mahnt zur Geduld und weist auf die nahe russische Hilfe (?) hin, die Italien den Sieg bringen werde. Bemerkenswert ist, daß alle Mailänder Blätter erklären,

Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Junck.

42

Sie begaben sich jetzt auf den Platz im Walde zurück, woher sie gekommen waren. Dort empfingen die Frauen die gerettete Nina mit großer Freude. Die Männer traten in einiger Entfernung zusammen, um endgültig über das Schicksal Jersers zu entscheiden.

Das Urteil wurde ihm kurz mitgeteilt. Jerser, der einfach, daß seine Sache verloren war, gab jeden Widerstand auf. Es wurde ihm eine Schlinge um den Hals gelegt, und dann an einem Ast in die Höhe gezogen. Einige Jäger, — und seine schuldbeladene Seele hatte ihre trübische Stille verlassen.

16. Kapitel.

Der letzte Kampf.

Nun hatten sich Pella und seine Getreuen von dem Höhenberg zurückgezogen, und noch waren die finnischen Truppen nicht fern des Schlosses, als ein furchtbarer, meilenweit hörbarer Knall ertönte. Das Schloss war in die Luft geschoßen und mit ihm die Russen, die noch im Schloße zurückgeblieben waren und sich hier verschanzten, um dem Sturm der heranrückenden Scharen Widerstand zu leisten. Der Baron hatte einen bedeutenden Vorrat an Pulver im Keller gerade unter dem Rittersaal liegen gehabt, wo das immer weiter um sich greifende Feuer ausgebrochen war.

Eine allgemeine Panik, ein grenzenloser Wirrwarr entstand. Wohin der Wind fiel, überall stieß er auf entsetzlich verflämme Leichen, die von den herbeistürmenden Finnländern unter den Schutthäufen hervorgeholt und bestattet wurden. Unter den gefallenen russischen Kriegern fiel die Leiche eines finnischen Knaben auf. Es war Nadeschda, die untrügliche Russin, die auf ihrer Flucht aus dem Schloße im Gange ihre Leber eingestrichelt hatte. Aus einer Wunde am Hals zu sehen, war sie von einem Bajonettschlag niedergedrückt worden.

Olla rief, so schnell sie vermochte, an den Platz, auf dem einst das stolze Schloß gestanden. Sie wurde von den Finnländern nicht fortgewiesen. Man hatte sie jetzt schätzen und

die Gefahr einer Offensive von Seiten der Feinde sei noch immer nicht geschwunden.

Europa — der friedlichste Erdteil. Eine eigenartige Betrachtung des Pariser Blattes „Figaro“ führt zu dem unerwarteten Ergebnis, daß gegenwärtig Europa der friedlichste Erdteil sei. Da die Vereinigten Staaten in den Krieg eingetreten wären und in Südamerika eine feindliche Haltung gegenüber den Zentralmächten eingenommen wird, sei nur ein geringer Teil des amerikanischen Festlandes als wirklich neutral zu betrachten. Australien ist gänzlich Kriegsteilnehmer, nach ihm kommt Afrika, wo nur Abyssinien und das spanische Marokko neutral blieb. Da auch China zum Verband gezählt werden müsse, bliebe nur der 16. Teil des asiatischen Kontinents vom Kriege unberührt. In Europa hingegen gäbe es die meisten noch neutralen Staaten, die den 7. Teil des Kontinents einnehmen, weswegen Europa tatsächlich als der friedlichste unter allen Erdteilen bezeichnet werden müsse. (36.)

Menschenmangel.

Im Pariser Blatt Intransigent schreibt Bailbi: Frankreich hat sich ausgegeben. Was kann es mehr tun? Es kann seine kolonialen Hilfskräfte wieder heranziehen. Die Soldaten sind zwar zu schwach für die modernen Schlachten, leisten aber nützlich in der Fabrik oder in der Landwirtschaft. Aber Frankreich hat nicht so viel Geld. Es muß vor allem Hilfe von seinen Verbündeten erwarten. Amerika behauptet zwar, daß es zwar auch seinen Heberling an Arbeitern mehr habe, ohne die ungeheuren Hilfsquellen der Vereinigten Staaten von Nordamerika als erschöpft anzusehen, wollen wir warten bis der Bericht unseres Sondergesandten vorliegt. Italien, das nur eine beschränkte militärische Leistung aufzuweisen hat, hat sicherlich in seiner Bevölkerung noch beträchtliche Bestände, die eine Vereinbarung zwischen den Verbandsmächten uns schnell geben würde. Frankreichs Boden ist einer der reichsten, aber die Hälfte davon liegt brach. Erhält Frankreich keine Arbeiter, so müßte es auf seinem reichen Boden Hungers sterben. (36.)

Deutscher Kriegsschauplatz.

Die große Offensive ist zerbrochen, zerfallen und in eine Anzahl kleinere Kampfhandlungen, denen, wenn sie auch oftmals mit sehr starken Kräften zur Durchführung gelangen, ein wirklicher Erfolg in strategisch entscheidendem Sinne niemals folgen kann.

Kein Zweifel.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die mit so großen Mitteln inszenierte Offensive der Entente allmählich auf einen toten Punkt gelangt ist, und daß diese widerstandsfähige sowohl der Heeresverbände als auch an Menschen wie auch an Material stark angegriffen haben.

Schwierigkeiten.

Inmitten der Gang der Ereignisse doch den Anschein, daß es den Heeresleitungen immer schwerer wird, ihre Massen zu neuen Durchbruchversuchen instand zu setzen, sowohl körperlich als auch seelisch genossen. Die Mannschaften tun ihre Pflicht noch, aber ohne Begeisterung und schon kommt es vor, daß sie im Angriff den Gehorham verjagen. (36.)

Japan und Amerika.

In der russischen Presse mehren sich die Stimmen, die auf die gegenwärtig im Gange befindlichen starken Rüstungen Japans hinweisen. Das Petersburger Blatt Uro Rosij erklärt, daß das Verhältnis zwischen Japan und den Vereinigten Staaten in den letzten Monaten beängstigende Formen angenommen habe. Der Ausbau des japanischen Heeres und der japanischen Flotte habe zweifellos bereits die von der japanischen Völkerregierung gezogenen Grenzen überschritten. Verschiedene Maßnahmen der japanischen Völkerregierung ließen erkennen, daß die japanische Heeres- und Flottenmehrung zum erheblichsten Teil geheim und fieber-

wildigen gelernt. Unausführlich fragte sie nach dem Verbleib des Barons. Als der Platz gänzlich geräumt und sein Körper nicht gefunden war, schüttelte sie trübselig den Kopf und wandte sich ihrer verfallenen Stille zu, wo sie ihre bis jetzt geküßte Einsiedlerstille fortsetzte.

Rosafowski hatte mit dem kleinen Reste seines stattlichen Korps den Distrikt verlassen müssen, in dem die Finnländer jetzt wieder die Herren waren.

Langsam sollte es aber nicht dauern, daß der Feldmarschall die zur Hilfe der Parteiländer vorgeschobenen Truppen wieder zurückbeorderte. Von Rosafowski hieß es, daß er von St. Petersburg aus anderweitige Verwendung bekommen habe. Dies war gewissermaßen eine Verhütung. Dagegen wollte das Gerücht wissen, daß sich der Baron, von Wut entbrannt über die vielen Verluste, die er erlitten hatte, ganz zum Vorgehen der Russen gemacht, und daß man ihm eine Abteilung Krieger anvertraut habe, mit denen er sich anheischig machte, die Gegend um den Höhenberg zu unterwerfen. Doch verstumten diese Gerüchte bald wieder, und im Kreise wurde alles wieder ruhig.

Durch diese längere Ruhezeit in eine noch nicht berechnete Sicherheit gewiegt, gaben sich die Parteiländer einer gewissen Gleichgültigkeit hin.

Die Damen waren der ewigen Fehde überdrüssig, sie schauten sich nach der Befestigung ihrer Nieder und schützten sich allmählich an, die niedergebrennten Gefühle wieder aufzubauen und alles ins alte Geleis zu bringen. Selbst Pella fing an, nicht mehr mit dem gleichen Eifer, wie bis jetzt, der Landesverteidigung zu leben. Sein Verlangen ging dahin, bald sein eigenes Heim zu gründen und seine liebe, kleine Nina als Herrin auf Nafen einzuführen. Deshalb dachte er auch schon an den Bau des Häuschens für seine betagten Eltern.

Nur Olla war noch und hielt die Augen offen. Tag und Nacht streifte sie im Walde umher, und wenn man sie fragte, was sie suchte, so erhielt man zur Antwort, daß sie die Schlange jettreten wollte.

Das Gerücht, daß der Baron sich eifrig zum Kampfe gegen seine Landsleute rüstete, war nur zu wahr gewesen. Er war nach St. Petersburg geflüchtet und hatte seine Kräfte in

haft betrieben werde. Daß sich diese Rüstungen in keiner Weise gegen Rußland richteten, sei bereits erwiesen, trotz all der geflüchteten in die Öffentlichkeit lanxierten gegenständlichen Nachrichten. Inmitten aber habe Rußland das größte Interesse an einer aufmerksamen Verfolgung der japanischen Heeres- und Flottenmaßnahmen. Nach einem Bericht der Petersburger Telegraphen-Agentur hatte der japanische Botschafter in Petersburg, Baron Uchida, erneut längere Besprechungen mit Wuch und Mijnsow. Diese Besprechungen behandelten wichtige Fragen der äußeren Politik. (36.)

Handel und Verkehr.

— Erhöhung der Eisenbahn-Perkonnentaxe. Aus Berlin wird berichtet: Dem Landes-Eisenbahnrat hat Staatsminister von Breitenbach eine Vorlage zugehen lassen, nach der eine Erhöhung der rege rechten Einheitsätze für die Perkonnentaxe beschränkt vorläufig zum 1. Januar 1918 eintreten wird. Die „Voss. Bl.“ teilt darüber mit: Eine Vertuierung der Fahrpreise ist fernerhin bedingt, als die vom Reichstag beschlossene Verteilungsteuer befreit, die in der 1. Klasse 16 Prozent, in der 2. Klasse 14 Prozent, in der 3. Klasse 12 Prozent und in der 4. Klasse 10 Prozent des Fahrpreises beträgt. Die Eisenbahnverwaltung sieht sich aber mit Rücksicht auf die starke Steigerung aller ihrer Ausgaben, besonders wegen des Anwachsens der Kosten für die Rohstoffe genötigt, die Fahrpreise noch über den Steuerzuschlag hinaus zu erhöhen, und zwar will sie die der Berechnung der Fahrpreise zu Grunde liegenden Einheitsätze zunächst zu Gunsten der Eisenbahnverwaltung um 10 Prozent erhöhen, wozu dann noch die oben genannten Steuerzuschläge treten würden. Sie kommt auf diese Weise zu den neuen Preisen: 1. Klasse 2,4 Pfennig, 2. Klasse 3,7 Pfennig, 3. Klasse 5,7 Pfennig, 4. Klasse 7 Pfennig. Dies bedeutet gegenüber den alten Einheitsätzen eine Erhöhung bei der 1. Klasse um 20 Prozent, bei der 2. Klasse um 23,33 Prozent, bei der 3. Klasse um 26,67 Prozent, bei der 4. Klasse um 28,7 Prozent. Die tatsächliche Verteuerung der Fahrpreise ist hierbei jedoch verschieden, da zu berücksichtigen ist, daß zu den alten Sähen bei Fahrkarten von 60 Pfennig an aufwärts ein Tempel tritt, der künftig fortfällt. Wie sich die neuen zu den alten Fahrpreisen verhalten, wird in der Vorlage in einer Reihe von Beispielen gezeigt. Der Minister glaubt, daß eine in solchen Rahmen gehaltene Tarifserhöhung die richtige Mitte hält zwischen dem unabwendbar hervorbrechenden Bedürfnis der Eisenbahnverwaltung, ihre Einnahmen mit der Ausgabe-Erhöhung in Einklang zu halten, und dem nach wie vor berechtigten Verlangen des reisenden Publikums, eine preiswerte Beförderung zu finden. Er weist darauf hin, daß der Reisende auch nach dieser Preiserhöhung in Preußen billiger fahren wird, als in den meisten außerdeutschen Ländern, die, durch Kriegsverhältnisse gezwungen, größtenteils viel weitergehende Preiserhöhungen bereits vorgenommen haben.

Aus der Welt.

— Hamburg. Nachdem die Hamburger Hochbahn wegen Kohlenmangels eingestellten Betrieb wieder aufgenommen hat, sieht sich das Hamburger Gaswerk außerstande, die unterbrochene Gaslieferung fortzusetzen, und die Gaslieferung wird daher von sieben Uhr abends bis fünf Uhr morgens eingestellt, zumal die Neuenburger Erdgasquelle anfangs, infolge des großen Verbrauchs praktisch zu fließen.

— (Berlin. In der Liebenwalder Straße wurde die Schreibwarenhandlerin Therese Jählich in ihrem Laden von einem unbekannten Mann überfallen und durch Hammerschläge auf den Kopf so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von tausend Mark ausgesetzt.

den Dienst Rußlands gestellt. Er wollte retten, was zu retten war, und sich den Gouverneursposten sichern. Als schwacher Privatmann durfte er sich auf den Höhenberg nicht wieder setzen lassen. Dann wäre es ihm wie Jerser gegangen. Das wollte er unter russischer Schutze und als ihr Gouverneur wollte er die widerwärtigen Rußland schon jähnen. Und man ging in St. Petersburg bereitwillig auf seinen Vorschlag ein, weil er nicht nur ein vorkämpfender, berechnender Mann war, sondern auch Land und Leute besser kannte, als irgend ein Russe, so daß er, von einem tüchtigen, jüngeren Offizier unterstützt, schon der Mann an der rechten Stelle war.

Jetzt mußten die Finnländer lange auf ihn warten. Eines Tages war er aber da, und jetzt begann ein verzweifelter Kampf, an dem sich auch die weibliche Bevölkerung mit Nina an der Spitze beteiligte. Am allererfreulichsten war aber Olla, die, ihre Wege für sich gehend, die Schlange suchte, die sie jettreten wollte, stets genauesten Bescheid über die feindliche Stellung geben konnte und somit Pella und seinen Genossen unschätzbare Dienste leistete. Oft schüttelten die Parteiländer ihren Kopf über die Schlange, die Olla Sinn so ganz und gar beherrschte, niemand konnte aber darüber Auskunft geben, welche Bewandnis es eigentlich mit ihr hatte.

Schrecklich waren die Verwüstungen, die der Baron mit seiner Schar anrichtete. Namentlich seinen nächsten Nachbarn galt seine Wut. Höchstens war schon längst ein Schutthaufen, und auch um Nafen hatte Pella mit seinen Getreuen heftige Kämpfe zu bestehen gehabt. Jetzt waren sie erfolgreich gewesen, die Schar der Parteiländer schmolz aber von Tag zu Tag mehr zusammen. So hatten Reich, Bars und der alte Peter den Höhenberg für das Vaterland erküßt, und Pella war zweimal, wenn auch nur leicht, verwundet worden. Zum Glück der Parteiländer war Döbeln mit seinen Hörnebergern nicht weit entfernt, und wieder war es Olla, die sie rechtzeitig heranzog, als es zur entscheidenden Schlacht zwischen den Finnländern und Russen kam.

Diesen Kampf, der mit einer Niederlage der Russen endigte, näher zu schildern, würde hier zu weit führen. Es ist nur einer kurzen Episode aus ihm gedacht. (36.)

Kartoffelüberwinterung.

Zwölf Zeitsätze.

1. Kartoffeln im Haushalt überwinter zu wollen, ist ein Verbrechen am deutschen Volk, denn sie halten sich nicht. 2. Die beste Kartoffelüberwinterungszeit ist der Oktober. Die Kartoffeln sind dann frisch und fest und vertragen bei sachgemäßer Behandlung weite Beförderung. 3. Die Aufbewahrungsräume (Keller) müssen vollständig trocken sein, dabei frostfrei und lüftbar, ebenso dürfen keine Einflüsse der Zentralheizung oder ähnlicher Einrichtungen vorhanden sein. 4. Feuchtigkeit und Wärme regen die Lebensfähigkeit der Kartoffeln an und erhöhen den Masseverlust, der $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ v. H. die Woche betragen kann; Kühle und Trockenheit setzen beides herab. 5. Am geeignetsten ist die Temperatur zwischen vier bis zehn Grad, schon bei zwei bis drei Grad leiden die Kartoffeln, bei Minus ein Grad tritt eine noch leidlich zu behebende Schädigung ein, bei Minus 2 bis 3 Grad werden sie wirtschaftlich wertlos. 6. Bei der Ueberführung sind die Kartoffeln im Sack in den Keller zu schaffen. 7. Die Kartoffeln sind trocken und möglichst rein, also ohne Erdballen in den Keller zu bringen. 8. Dort sind sie auf einem Balkentrost, etwa 50 bis 70 Zentimeter hoch auszubreiten. Höher dürfen sie nicht geschichtet werden, da sonst Selbstwärme eintritt. Wo Balkentrost fehlen, ist durch Asche, Stroh und ähnliche Mittel für eine trodene Luftdurchlässigkeit Schicht zwischen Boden und Kartoffeln zu sorgen. 9. Von Zeit zu Zeit sind die Kartoffeln durchzusehen und alle faulen oder verdächtig zu entfernen. Flecken, vielfach auch blaue Stellen sind die ersten Krankheitszeichen. 10. Ein gutes Schutzmittel gegen Kartoffelkrankheiten ist die Holzstohle, $\frac{1}{4}$ Pfund genügt für einen Zentner Kartoffeln. Die Rohle wird gepulvert und dann fein über die einzelnen Kartoffellagen gestäubt. Dadurch wird die Ausbreitung von Fäulnisserregern verhindert. 11. Alle Reime sind regelmäßig auszubrechen; sie sind giftig und dürfen nicht veratet werden. Kartoffeln, die viel Reime gehabt haben, schmecken bitter und müssen vor dem Gebrauch in geschältem Zustand einige Stunden gewässert werden. 12. Haben Kartoffeln einen leichten Frost erhalten, so daß sie fähig schmecken, so sind sie ebenfalls einige Stunden geschält ins Wasser zu legen und dann erst zu verwenden; sie verlieren auch die „Säße“, wenn man sie längere Zeit in einem mäßig warmen Raum lagert.

Immer wieder Jammerbriefe aus der Heimat.

In der englischen Zeitung „Times“ vom 24. August 1916 steht ein Artikel. Derselbe stellt sich dar als Bericht aus dem englischen Hauptquartier und bringt eine Zusammenstellung von Jammerbriefen aus verschiedenen namentlich angeführten deutschen Städten, welche bei deutschen Gefangenen gefunden worden sind. Meist sind es Briefe von Frauen, die dringende Klage über den Mangel an Kartoffeln, Fleisch und Butter führen.

Voraus spekulieren die Engländer denn bei der Veröffentlichung solcher Briefe? Daß es mit der deutschen Lebensmittelversorgung nicht so wie in Friedenszeiten, das wissen sie drüber auch so. Unsere Regierung hat zu Friedenszeiten alljährlich die Bilanz unserer Ein- und Ausfuhr veröffentlicht. Da stand zu lesen, wieviel Roggen wir alljährlich aus- und wieviel Weizen, Gerste, Mais, Reis, Fett und Butter wir einfuhren. Daß bei uns die Lebensmittel nicht im Überfluß vorhanden sind, dafür haben sie auch anderes Beweismaterial. Die Regierungsverordnungen über die Brot- und Fleischkarte haben in allen Zeitungen gestanden und sind auch so drüber bekannt. Daß es Mangel an Lebensmitteln nach Gerechtigkeit und Billigkeit der Gesamtbevölkerung zugänglich zu machen, wissen sie drüber ebenfalls. Sie wissen auch, daß die große Mehrzahl der deutschen Frauen nicht müßig die Hände in den Schoß gelegt, sondern kraftvoll zugepackt, so daß wir eine gute Ernte haben trotz des Fehlens so vieler Männer. Es kann also unmöglich der Zweck der Veröffentlichung solcher Jammerbriefe sein, das englische Volk über unsere Lebensmittellage zu unterrichten.

Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Fund.

43

Bella stand, aus mehreren Wunden blutend, mitten im heftigsten Handgemach, als Olla an seiner Seite erschien. Schwer schleppte sie an einer großen, alten Wäsche, die sie einem sterbenden Russen abgenommen hatte.

„Tritt die Schlange“, rief sie ihm zu, während Bella gerade im Begriff war, mit seinem Gewehrkolben einen Russen niederzustrecken.

„Dort liegt die Schlange“, rief Bella, auf den am Boden liegenden Feind zeigend.

„Nein, das ist die Schlange nicht. Dort ist sie. Siehst Du sie dort nicht unter der großen Kiefer? — Schieß die Schlange nieder.“

Bella blinnte nach der Stelle hinüber, die Olla ihm gezeigt hatte und erkannte dort den wie einen Löwen kämpfenden Baron. Es war aber zu weit entfernt, um zu ihm zu gelangen.

„Ich schieße? Mir fehlt das Blei.“

„Hier hast Du eine Wäsche, sie ist geladen“, rief Olla und reichte ihm die Wäsche zu. „Schieße die Schlange nieder.“ Bella legte an, zielte, und ein Schuß knallte. Drüber aber tummelte der Baron mit blutigem Kopfe zur Erde.

„Bahaha!“ lachte die Zigarette auf. „Bahaha!“ rief sie wieder. „Die Schlange hat ihren Lohn bekommen. Belario ist gerächt. Bahaha! Die Schlange hat ihre gerechte Strafe erhalten!“

Dann stürzte sie zu dem sterbenden Baron hinüber, kniete neben ihm nieder und verhohnte ihn.

„Hab' Erbarmen“, bat er mit schwacher Stimme.

„Ich soll mit Dir Erbarmen haben, Du herzloser Mörder und Verräter? Hast Du mit mir, hast Du mit Belario Erbarmen gehabt, den ich aus tiefer Seele liebte, und den Du mitgenommen hast? Weißt Du noch, wie Du ihn vor meinen Fenstern hängen liehest? Oder hast Du es vergessen, daß Du ihn, meinen Geliebten, mein ein und alles, mir geknallt hast. Ich habe es aber mit einem heiligen Eide geschworen, daß ich Deine Frevelthaten rächen will, daß Du

Der Zweck ist vielmehr der die englischen Leser glauben zu machen, mit der stillen Kraft des deutschen Volkes sei es bald zu Ende. Tausende von Briefen, die lauten: „Zwar sind unsere Lebensmittel knapp, zwar müssen wir auf manche Dinge verzichten, die uns im Frieden unentbehrlich schienen, zwar ist Schmalz und ost Rindfleisch bei uns; aber ich weiß, was für uns alle auf dem Spiele steht, und ich müßte mich vor Dir da draußen schämen, wenn ich über Entbehrungen jammere und nicht mein Teil an der Bürde der Zeit mit tragen wollte.“ — solche Briefe hütet sich das britische Hauptquartier und die „Times“ zu veröffentlichen. Zudem man einzelne Fälle von Entmutigung und Feindschaft herausgreift, sucht man das englische Publikum glauben zu machen, dies sei die Stimmung in Deutschland überhaupt, es sei mit der moralischen Kraft Deutschlands bald vorbei.

ALTEME 35-OMIA

Vielfältiges Nahrungsmittel. Wir das Meiste für die Leichter Nahrungsmittel bekannt gibt, soll das amtliche Leipziger Mesadregbuch in folgenden Sprachen erscheinen und im Ausland verbreitet werden: Spanisch, Portugiesisch, Englisch, Holländisch, Schwedisch, Norwegisch, Dänisch, Polnisch, Bulgarisch, Französisch, Polnisch, Russisch und für das Türkische Reich in vier Sprachen.

Margarine aus Getreide. Das Kriegsernährungsamt erlaubt, wie feiner berichtet, die Entkeimung des Getreides im Deutschen Reich und übertrag dem Kriegsministerium für Oele und Fette die Verarbeitung. Der Techniker ist es jetzt gelungen, aus dem Getreidekorn den Keim zu entfernen, der in der Zusammensetzung dem Hühnerkeim ähnlich ist, und die wichtigsten Nährstoffe für die jungen Pflanzen enthält, zu entfernen. Alle bedeutenden Mühlen haben die Entkeimung eingeführt. In fünf Oelwerken werden dann die anfallenden Keime zu Öl und Eiweiß verarbeitet. Auf diese Weise wird ein brauchbares Speisöl und ein Rohmaterial für die Margarineherstellung gewonnen. Das gleichzeitig anfallende Eiweißmehl ist dreieinhalbmal so nahrhaft als Fleisch: 20 Gr. davon ergeben ein Hühnerkei. Unsere Zeitwirtschaft wurde hierdurch wesentlich bereichert. Es werden verschiedene Nahrungsmittel, ein Morgenbrat, Suppen, Speisewürsten aus dem Eiweißmehl hergestellt, und es dient dem Militärvieh als Ersatz für Ei. Es ist zu hoffen, daß für die neue Ernte fast aller Roggen, Weizen, auch ein Teil der Gerste und des Hafers zu dieser wichtigen Verarbeitung gelangen. Die Mehlausbeute wird dadurch nicht verringert. Das Mehl wird nur verbessert, weil die Hefensäuren, welche die Mangelhaftigkeit, Bitterkeit und Ruffigkeit hervorrufen, beseitigt sind. Besonders fetthaltig ist der Mais, aus ihm werden 2 Prozent Öl hergestellt, und aus einem Wagon Mais können so fünf Zentner Margarine gewonnen werden, ohne daß irgendwie die Ausbeute an Mehl, Gerste, Schrot, Kleie, beeinträchtigt wird.

Baronfamilie. Die Berliner Nationalzeitung erzählt aus Kopenhagen: Nach Mitteilungen aus Petersburg an englische Blätter hat Baroness von Kerenst eine Baronfamilie einen Versuch abgeworfen. Der Bar zeigte noch immer dieselbe Gleichgültigkeit gegen alle Ereignisse. Als Kerenst sich bei der Baronin einfand, fragte ihn diese: „Was wünschen Sie von mir?“ — „Nichts“, antwortete Kerenst, „aber ich dachte, daß Sie vielleicht von mir etwas wünschen.“ Darauf erwiderte die Baronin: „Ich wünsche nichts von Ihnen, Herr Kerenst“, und kehrte in ihre Zimmer zurück. Der frühere Thronfolger Alexei ging Kerenst entgegen und richtete an ihn folgende Frage: „Sagen Sie mir, Herr Kerenst, der Sie doch Russlands Gefolge so gut kennen: Hat mein Vater überhaupt das Recht, meine Erbschaft fortzugeben?“ Kerenst antwortete: „Nach dem Gesetz konnte er das nicht tun.“ „Dagegen“, sagte Alexei, „das war alles, was ich Sie fragen wollte.“ Im übrigen soll man jetzt Zweifel hegen, ob die Gleichgültigkeit des Exzaren für die Ereignisse der letzten 3½ Jahre eine natürliche ist oder vielleicht doch nur der Verfall eines Weltmannes in einer äußerst unbehaglichen Situation.

Die mit dem Leben blühen sollst und ich habe Wort gehalten. Denn ich war es, der Dir die tödliche Angel sandte. Jetzt hat Belario Ruhe, während Dich der Fieber der Unterwelt für all' Deine Schandtaten strafen wird. Bahaha!

Der Baron wand sich in den furchtlichsten Schmerzen, während es schwer und unheimlich in seinem Halse röhelte. Es war der Todeskampf, der seinen Anfang genommen hatte.

„Entleer!“ rief Anna aus.

„Er war es also, den sie haßte“, antwortete Bella.

„Wer kann sich denken, daß der Baron einst dieser alten häßlichen Zigarette seine Liebe geschenkt hat.“

„Sie soll hübsch gewesen sein. Die Zigaretten pflegen aber früh alt zu werden.“

„Olla!“

„Die Schlange liegt hier“, sagte sie. „Bahaha!“

Die giftige Schlange ist bald unschädlich!“

„Daß dem Sterbenden den Frieden, Olla!“

„Nein, leiden soll er, leiden, wie ich durch ihn gelitten habe, seinen, wie Belario seinetwegen gelitten hat!“ Der Baron hatte aber bereits ausgetreten.

Als Olla sah, daß er tot war, erhob sie sich und entfernte sich laut lachend. Seitdem wurde sie nicht wiedergesehen. Einen Monat später fand man aber ihren entseelten Leib im Walde.

Die Björneborger blieben einstweilen im Bezirk und Bella, dessen Wunden inzwischen geheilt waren, schickte sich an, neue Leute für seine Schar zu gewinnen. Er war überzeugt, daß der Streit wieder von neuem ausbrechen würde.

Es sollte aber anders kommen. Eines Tages erschien ein Ritter in schwedischer Uniform, dem ein russischer Offizier und ein kleiner Trupp Kavallerie folgten. Sie begaben sich ins Hauptquartier und ließen sich bei Döbeln melden.

Als der Oberst sie empfing, zog eine dunkle Wolke über sein blasses, aber offenes Antlitz und beide Hände ballten sich.

Auf darauf schritt er vom Glockenturm der kleinen Kirche am Tiefsee. Sie war von den Feinden verschont geblieben. Heute klangen ihre Töne so wehmütig, wie sie über die Wasserfläche und über Feld und Wald hingen. Die Bewohner folgten aber ihrem Rufe und eilten ins Gotteshaus.

Vermischtes.

Pariser Kriegsercise. Die Pariser Banken fordern jetzt von ihren Kunden, die sich im Ausland aufhalten, die sofortige Zahlung der Schecks. Für den Fall, daß die Zahlung unerbittlich wird, gewalttätige Demotion der Schecks angedroht. Ein Herr, der über 30 Jahre in Paris wohnte und sich seit Ausbruch des Krieges in Zürich aufhielt, machte, wie die „S. Z.“ berichtet, nun folgende Erfahrungen. Er fand, als ihm seine französische Bank die genannte Aufforderung zustellte, prompt seinen Schlüssel ab. Empfänger war die Banque d'Escompte in Paris. Das Scheck wurde darauf hin geöffnet. Die Demotion geschah, in Gegenwart eines Gerichtsbeamten. Bei der Abrechnung mit der Bank stellte sich jedoch heraus, daß 40 000 Franc in der entgegengesetzten Richtung, die unbedingt vorhanden gewesen sein mußten.

Warum es in Deutschland keine Apfelsinen mehr gibt. „Liberale“, in Freiburg in der Schweiz, behandelt die Apfelsinen aus der mangelnden Apfelsinenausfuhr. In Friedenszeiten hat das Land 1 200 000 Zentner Apfelsinen und Zitronen ausgeführt, davon die Hälfte nach Deutschland, Österreich und Russland. Der russische Markt war mit Kriegsausbruch verschlossen, der österreichische 1915, und unter dem Druck Englands auch der deutsche 1916. Man fürchtete, daß große zucker- und nährstoffreiche Sorten zur Verpflegung des feindlichen Heeres (in Marmeladenform) verwendet würden. — Die Früchte sollten dann an das italienische Heer und zur englischen Armee in Frankreich, Ägypten und Griechenland gehen. Es fehlte Italien indes an Transportmöglichkeiten; daher verbot die Apfelsinen auf den Bananen, und der Schaden für die erzeugenden Teile des Landes wurde erheblich. Letztlich hat dann die italienische Regierung die Ausfuhr nach der Schweiz wieder gestattet, trotz der indischen Sorgen gewisser Kreise, daß die Früchte doch zur Verpflegung Deutschlands dienen könnten. Die Schweiz bleibt zur Zeit der einzige Markt. Frankreich hat zwar zur Einfuhr aufgefordert, aber außer den Transporterleichterungen besteht noch die Konkurrenz mit den Apfelsinen aus Spanien.



(::) Neudamm. In Neudamm Regierungsbezirk Frankfurt a. O. wurden der Eigentümer Ernst Alisch und dessen Ehefrau während des Schlafes von dem einströmenden Dach ihres Hauses verdrängt und getötet.

Es waren meistens Greise, alte Frauen und Kinder. Nur wenige Männer, unter ihnen Bella, fanden sich ein. Auch das Björneborger Regiment mit Döbeln an der Spitze war erschienen. Die Offiziere trugen aber ihre Säbel in der Scheide, und die Soldaten hatten ihre Gewehre entladen. Ihnen hatten sich die Russen angeschlossen, und als alle versammelt waren, wurde dem gespannt lauschenden Volke kund getan, daß das ganze Finnland an Russland abgetreten war.

Die Lösung war eine andere, als das finnländische Volk gewünscht und erstrebt hatte. Der Friede war aber da, und jeder Schritt dazu, die langwierigste Friedensarbeit wieder aufzunehmen. Die alten Höfe wurden neu aufgebaut, die Acker bestellt und so konnte auch Bella seinen arg beschädigten Hof rasen in Stand setzen, während Björneborger liegen blieb und beide Höfe in einem größeren Bezirk vereint wurden.

Es ist Hochsommer, und ein schöner, klarer Morgen. Die Natur steht in ihrer reichsten Pracht und die Sonne lacht vom hochblauen Himmel auf den klaren Wasserspiegel des Tiefsees, als Bella seine geliebte Anna an den Altar führt. Die kleine Kirche ist reich bekrönt und die ganze Gemeinde nimmt an dem Hochzeitsfeste teil, daß ihr wackerer Führer, der Retter des Vaterlandes, feiert. Zwar fehlen viele der Getreuen, ja, gerade diejenigen, die an Bellas Seite gestanden haben, sind nicht mehr am Leben und eine stille Wehmut bemächtigt sich aller beiden bewegten Worten, mit denen der alte Geistliche gerade ihrer an diesem Tage gedenkt. Anna sieht blaß, aber glücklich aus, wie sie im einfachen Kleide ohne Schmuck, mit einem Myrtenzweig auf den weichen, blonden Flechten, an Bellas Seite zum Altar schreitet und wohl nie wurde in der Kirche inbrünstiger gebetet als gerade heute.

— Ende! —

Nach. Abgewiesener Freier: „Nun werd' ich wohl einige Junggeselle bleiben müssen! — Feinde! — Aber warum denn, Herr Müller?“ — „Gott — wenn Sie mich nicht mal genommen haben?“

Sirapaziss. Gast (zum Wirt): „Die Granatpflanzung von „Neb' immer Trau' und Redlichkeit“ ist aber schon arg mitgenommen.“ — „Ja, die wird halt immer einseitiger, wenn einer beim Rattenmord meißelt!“

bisheriges Durchhalten eine Frucht seines reichen Geistes ist, den es der Reformation verdankt. Dabei wollen wir aber nicht vergessen, daß wir Gott dafür Dank und Rechenschaft schuldig sind. Und so wollen wir uns gern unter die Fucht des Geistes stellen, von ihm uns erfüllen und durch ihn in die Gottesgemeinschaft hineinführen lassen, in der wir bei aller Erden-trübsal Leben und volles Gönüge finden.

* Auszeichnung. Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Schütze Heinrich Jetter im Ref.-Inf.-Reg. 80, Sohn des Eisenbahn-Telegraphenarbeiters Ph. Jetter.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 26.: Ab. B. „Der Rosenkavalier“. Anfang 6.30 Uhr.

Sonntag, 27.: Aufgeh. Ab. „Das Dreimäderlhaus“. Anf. 7 Uhr.

Montag, 28.: Aufgeh. Ab. „Oberon“. Anf. 6.30 Uhr.

Dienstag, 29.: Ab. B. „Die verlorene Tochter“. Anf. 7 Uhr.

Mittwoch, 30.: Ab. V. „Der Waffenschmied“. Anfang 7 Uhr.

Donnerstag, 31.: Ab. B. „Aida“. Anf. 6.30 Uhr.

Freitag, 1.: Ab. C. „Die Rabensteinerin“ Anf. 7.30 Uhr.

Samstag, 2.: Ab. V. „Mona Lisa“. Anf. 7.30 Uhr.

Sonntag, 3.: Nachm. Bei aufgeh. Ab. 6. Sondervorstellung für die kriegsbeschäftigte Arbeiterschaft. „Die zärtlichen Verwandten“. Anf. 2.30 Uhr. — Abends: Aufgeh. Ab. 1. Gastspiel des Herrn Ed. Vichtenstein. „Polenblut“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Samstag, 26.: Neuheit! „Die Prinzessin und die ganze Welt“.

Sonntag, 27.: „Die Prinzessin und die ganze Welt“.

Montag, 28.: „Wie fessele ich meinen Mann?“

Dienstag, 29.: „Die Prinzessin und die ganze Welt“.

Mittwoch, 30.: Gastspiel v. Mitgl. des Schauspielhauses zu Frankfurt a. M. Zum 1. Male: „Der Scheiterhaufen“.

Donnerstag, 31.: Letzte Vorstellung. „Die Prinzessin und die ganze Welt“.

Freitag, 1.: Geschlossen.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ämtlicher Tagesbericht vom 26. Mai.

Großes Hauptquartier, 26. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz

Kupprecht von Bayern.

Bei Wytschaete und nordöstlich von Armentières stießen nach starker Feuerwirkung englische Erkundungsabteilungen vor. Sie wurden aber im Nahkampf zurückgeworfen.

An der Aisne-Front nahm abends das Feuer zu, vornehmlich nordwestlich von Lens und bei Bullecourt. Bei Poos drangen englische Kräfte in unseren vordersten Graben, aus dem sie durch Gegenstoß vertrieben wurden. An einer räumlich begrenzten Stelle wird noch gekämpft.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nördlich von Craonne und westlich der Straße Corbeny-Pontavert drangen abends nach lebhaftem Feuer einziehende Teilangriffe der Franzosen verlustreich zusammen.

In der westlichen Champagne war die Kampfstärke der Artillerie gesteigert.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog

Albrecht von Württemberg.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der gestrige Tag kostete die Gegner 10 Flugzeuge, die im Luftkampf und durch Abwehrgeschütze zum Absturz gebracht wurden.

Auf dem

Ostlicher Kriegsschauplatz.

und an der

Mazedonische Front.

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 27. Mai 1917. Pfingstfest.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Apostelgesch. Kap. 2, Vers 17. Lieder 115 u. 119. Nach der Predigt Gedichte u. Zeit.

Abendmahl. Lieder 157, 164 und 168.

Die Kollekte ist für das Rettungshaus bei Wiesbaden bestimmt. Nachm. 1½ Uhr: Gottesdienst für die Schuljugend. Lied 138.

Montag, 28. Mai 1917. 2. Pfingsttag.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Text: Psalm 51, Vers 12.

Lieder 121 und 176.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterland.

Wiederkehrt war seine und unsere Hoffnung.



Er ist dahin, den meine Seele liebt, Er ist dahin, der Gattin und der Kinder Glück. Er ist dahin, der wie mein Herz betrübte Und ließ mich einsam trauernd hier zurück.

Den Heldentod fürs Vaterland starb nach fast 3 Jahre länger treuer Pflichterfüllung mein innigst geliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Landsturmann

Joseph Sturm

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Therese Sturm und Kinder.

Familie Sturm.

Wass.

Die Beerdigung findet Sonntag (1. Pfingsttag), den 27. Mai, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Wiesbadenerstr. 2, aus statt.

Prämiert Gold, Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Landwirte!

Unser Heer braucht noch dringend Hafer oder Mengkorn.

Den Pferden, die unter ständigen schwersten Anstrengungen unserer Truppen an der Front Munition und Proviant ununterbrochen zuzuführen haben, fehlt es an dem notwendigen Kraftfutter.

Der Bedarf ruht unter allen Umständen gedeckt werden. Das Heer hofft vertrauensvoll auf Euch, daß Ihr die erforderlichen Mengen zur Verfügung stellen werdet. Große Einschränkungen und Opfer werden Euch dadurch auferlegt. Aber der Dank und die Anerkennung des Vaterlandes wird Euch gewiß sein. Landwirte haltet Euch vor Augen: Es geht auch hier ums Ganze. Versagt die Leistungsfähigkeit der Heerespferde, so wird der Gesamterfolg gefährdet.

Das werdet Ihr nicht wollen.

Durch jedes nicht unbedingt notwendige Korn, das Ihr an Eure Pferde oder Vieh verfüttert, helft Ihr unseren Feinden. Durch jedes Korn, das Ihr dem Heere gebt, helft Ihr zum endgültigen Siege beitragen.

Liefert darum sofort alles irgendwie erhaltbare Futtergetreide an die Magazine der Proviantämter oder Kommunalverbände für das Heer ab. Solltet Ihr an der sofortigen Lieferung verhindert sein, so sorgt wenigstens, daß das Getreide bis zur späteren Abgabe aufbewahrt wird.

Ich bin sicher, daß ich mich nicht vergeblich an Euch gewandt habe.

Frankfurt a. M., im Mai 1917.

Der stellvert. Kommandierende General.

gez. Riedel, Generalleutnant.

Vorstehender Aufruf wird auch für den Befehlshaber der Festung Mainz bekanntgegeben. Ich gebe mich der Erwartung hin, daß alle Landwirte demselben in vollem Umfange entsprechen.

Mainz, im Mai 1917.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

gez. von Büding, General der Artillerie.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 26. Mai 1917.

Der Bürgermeister:

Merten.

Landw. Consum-Verein

Das Büro des Rebanten ist während der beiden Feiertage geschlossen.

Der Vorstand.

Am zweiten Pfingstfeiertage bleibt mein Geschäft geschlossen.

Frau Franz Hener,

Neugasse.

Braunkohlen

treffen heute ein und werden Bestellungen entgegen genommen.

Carl Christ,

Kohlenhandlung.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinert, 1.8 Pfg. 1.65

mit Dohlmundstück

100 Zig. Kolders, Kleinert, 3 Pfg. 2.50

100 " " " 4 " 3.20

100 " " " 12 " 4.50

Berlin nur gegen R.-Quadrat

von 300 Stück an.

Unter 300 St. w. nicht abgegeben

Goldenes Haus,

Zigarettenfabrik G.m.b.H.

Böln, Ehrenstraße 34.

Telefon A 9068.

Göttestr. 21, 3. St.

zu Wiesbaden

großer Spiegel m. Marmor-

unterfah, schwarzes Leder-

sopha mit 2 Sesseln, ein

ovaler Tisch preiswert zu

verlaufen. Anzuseh. nach-

mittags von 6 Uhr ab.

17 Ruten

Futterforn

abzugeben. Näh. im Verl.

Eine

Häckselmaschine

billig zu verkaufen.

„Rassauer Hof“.

Ein gebrauchter

Küchenherd

zu kaufen gesucht.

Obergasse 17.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche mit

Stall zu vermieten. Näh.

im Verlag.

Echtiges

Alleinmädchen

zu H. Fam. gef. z. 1. Juni.

Wiesbaden, Kaiser Friedr.

Ring 68, part. zw. 2 und

3 Uhr.

Eisenvitriol

zu haben bei

W. Stäger,

Drogerie.

Ein Wagen

Rüben, Heu oder

Klee

kauft sofort Wolf, Erben-

heimer Landstr., Bierstadt

(Schmidt'sches Grundstück).

Am 2. Feiertage bleibt mein

Geschäft geschlossen.

Karl Krag,

Freiseur.

Bohnenstangen-Ersatz

(Spalierlatten)

eingetroffen.

Paul Christ.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern

von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen

Baumaterialien,

wie Gran- und Schwarzhalk, Zement der Firma

Dyckerhoff & Widmann, Schwemmsteine, Dachpappe, Thon-

röhren, Sinktasten und Gussrahmen mit Deckel.

Trottoirplatten, vorzüglich ge-

eignet f. Pferdebeställe etc.,

Kardolineum, Steinkohlen-

teer etc. in empfehlende Er-

innerung.

Sandstein-Lager. Treppen-

stufen etc. Auswechselbare

Kettenhalter für Kühe und

Pferde, Bittum, zum Ger-

stellen von wasserdichten Zementputz sehr empfehlens-

wert. Gussstern in drei verschiedenen

Größen.

Billigste Preise.

Hch. Ehr. Koch I, Erbenheim.